Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Mit- und Voneinander-Lernen von Realschulen und Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ)

Interview mit Frau Ministerin Dr. Susanne Eisenmann

Foto: © Kultusministerium Baden-Württemberg

Welche Bedeutung hat das Mit- und Voneinander-Lernen im Bildungssystem?

Das Recht auf Bildung und eine bestmögliche persönliche Entwicklung ist die Grundlage für eine chancengerechte Gesellschaft. Dazu gehört selbstverständlich die Möglichkeit zum gemeinsamen Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung. Das beginnt in der frühkindlichen Bildung und setzt sich in der schulischen und beruflichen Bildung fort. Wer in diesem Sinne mit- und voneinander lernt, wird seinen Beitrag zur Verantwortungsgemeinschaft leisten, damit wir alle in einer Gesellschaft leben können, in der man sich mit Toleranz und Respekt begegnet.
Anders ausgedrückt: Wir sind alle verschieden, daher kann es nur ein Miteinander geben, das von gegenseitiger Wertschätzung geprägt ist. Jeder Mensch bringt sich mit seinen Schwächen und Stärken ein, so wie er vermag. Das macht Gesellschaft aus, das stellt soziales Miteinander dar.

Und welche Bedeutung hat das Mit- und Voneinander-Lernen für Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte?

Das gemeinsame Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung ist mir in vielerlei Hinsicht für alle Schularten ein wichtiges Anliegen. Anhand einiger Beispiele will ich das veranschaulichen.

- Zunächst ein Beispiel zur Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler: In einem gegliederten Schulwesen sind Übergänge für alle Schülerinnen und Schüler in der Bildungsbiografie selbstverständlich – z. B. beim Übergang in eine auf der Grundschule aufbauenden Schulart oder beispielsweise beim Übertritt in die berufliche Bildung. Phasen des gemeinsamen Lernens bedeuten, sich auf einen neuen Lernort, neue Lehrkräfte, neue Mitschülerinnen und Mitschüler einzustellen. Dadurch tragen sie maßgeblich dazu bei, sich auf Wechsel und Anschlüsse vorzubereiten und haben folglich einen stark propädeutischen Charakter.
- Nun zur Bedeutung auf Lehrerebene: Das enge Zusammenwirken von Lehrkräften der allgemeinen Schulen und sonderpädagogischen Lehrkräften trägt erfahrungsgemäß dazu bei, jeweils andere Sichtweisen auf Schülerinnen und Schüler und ihre Entwicklung zu erlangen, aber auch, sich beispielsweise Kenntnisse in der Diagnostik anzueignen.
- Und schließlich ein Beispiel zur Bedeutung auf Elternebene: Das Miteinander stellt auf der einen Seite eine große Bereicherung dar und auf der anderen Seite sind damit vielfach auch Ängste und Unsicherheiten verbunden. Man sieht, dass das gemeinsame Lernen die Chance birgt, loslassen zu müssen, Selbstständigkeit zu zulassen, damit Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot in Orientierung an Schülerinnen und Schülern ohne diesen Anspruch lernen, sich auf neue, zuvor nicht gekannte Herausforderungen einzustellen und einzulassen, sich hin und wieder auch zu „reiben“, um in der Erziehung seinen eigenen Weg zu finden.

Frau Ministerin, gibt es eine der vier Formen des Mit- und Voneinander-Lernens, die Sie präferieren? Oder gibt es eine Form, von der Sie sich erhoffen, dass sie verstärkt in den Realschulen umgesetzt bzw. angegangen werden soll?

Ziel unserer im Schuljahr 2017/2018 gestarteten Initiative ist es, die Realschulen und SBBZ in ihrem Entwicklungsprozess zum Mit- und Voneinander-Lernen zu stärken und ihnen Mut zu machen, sich aus sich heraus für weitere Begegnungsmaßnahmen, kooperative Organisationsformen und inklusive Bildungsangebote zu öffnen. Es spielt für mich dabei keine so große Rolle, in welcher konkreten Organisationsform

das passiert. Entscheidend ist vielmehr, dass die beteiligten Akteure passende Angebote entwickeln und die Bereitschaft dafür mitbringen, das eigene Tun zu reflektieren und daran zu lernen. Von Bedeutung ist, dass die Schulen die sich bietenden Gelegenheiten nutzen und jede Schülerin und jeder Schüler für sich profitiert - im schulischen Lernen und in seiner Gesamtpersönlichkeitsentwicklung. Es freut mich, dass in den vergangenen Jahren viele sehr gute Vorhaben entstanden sind und vor allem auch weiterhin fortgeführt werden. Wichtig ist, dass sich die Schulen ein Netzwerk aufbauen und sich Unterstützung holen.

Wenn wir die Uhr 10 Jahre vorstellen, welchen Gewinn sehen Sie in der Initiative der Realschulen und der Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren für das Bildungswesen?

Beispiele zeigen, dass die Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrkräfte an den allgemeinen Schulen und an den SBBZ im Mit- und Voneinander-Lernen wichtige Erkenntnisse für sich gewonnen haben. An diesen gilt es konsequent zu arbeiten.
Das Netzwerk der Schulen ist dichter geworden. Das ist in einem gegliederten Schulwesen von großer Bedeutung.
Die unterschiedlichen Einrichtungen profitieren von ihren jeweiligen Erfahrungen. Sie tauschen sich aus und arbeiten zusammen. Dass die Einrichtungen sehr offen dafür sind, belegen gemeinsame Handlungskonzepte oder Kooperationsvereinbarungen. Darin steht, wie der sonderpädagogische Dienst gemeinsam organisiert und ausgestaltet werden kann, wie das gemeinsame Lernen von Schülern einer allgemeinen Schule und eines SBBZ aussehen muss, wie die gemeinsame Arbeit in inklusiven Bildungsangeboten umgesetzt, aber auch, wie mit herausforderndem Verhalten an allgemeinen Schulen umgegangen werden kann oder die schulische Bildung von Schülerinnen und Schülern in einem SBBZ weiterentwickelt werden kann.

Wie zufrieden sind Sie mit dem bisher Erreichten?

Fünf Jahre liegt die Verankerung der Inklusion im Schulgesetz nun zurück – und das bisherige Fazit der Umsetzung sonderpädagogischer Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote fällt positiv aus.
Arbeits- und Kommunikationsstrukturen zwischen allgemeinen Schulen und sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ), zwischen Schulverwaltung und Partnern auf kommunaler Ebene sind zunehmend institutionalisiert, was die gestiegene Anzahl an Verfahrensabsprachen und Kooperationsvereinbarungen verdeutlicht. Die Schulen leben die gemeinsame Zusammenarbeit, die Staatlichen Schulämter (SSÄ) unterstützen diese bedarfsgerecht. Außerdem suchen immer mehr

Schulen die Möglichkeit, sich in einem inklusiven Bildungsangebot zu erproben sowie die unterschiedlichen Formen des gemeinsamen Lernens von Schülern mit und ohne Handicap. Darüber hinaus liefern rechtliche Regelungen einen klaren Handlungsrahmen und damit Sicherheit.
Wir dürfen uns jedoch nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Inklusion ist Aufgabe aller Schularten. Alle Beteiligten müssen den eingeschlagenen Weg weiterverfolgen und auf Entwicklungen reagieren. Inklusion ist ein fortwährender Prozess, und für die Installierung eines inklusiven Bildungssystems braucht man einen langen Atem. Nur so erreichen wir Nachhaltigkeit. Außerdem muss man sehen, dass die Frage der Unterrichtsgestaltung uns noch lange beschäftigen wird, weil es immer um einzelne Kinder geht. Und leider haben wir immer noch einen Fachkräftemangel bei den Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, der uns ebenfalls länger beschäftigen wird. Hier haben wir mit einer Aufstockung der Studienanfängerplätze sowie einem Weiterqualifizierungsprogramm für Lehrkräfte entschlossen gegengesteuert; Zeit braucht es aber noch, bis der Mangel behoben ist.

Für Begegnungsmaßnahmen setzt das Land Fördermittel ein. Können Sie dies genauer erklären?

Es war damals eine sehr gute Entscheidung, Fördermittel für gemeinsame Landheimaufenthalte oder sonstige Begegnungsmaßnahmen und Unterrichtsvorhaben von Kindern und Jugendlichen aus Schulkindergärten und den damaligen Sonderschulen sowie Kindertageseinrichtungen und allgemeinen Schulen zu verwenden. Im Schuljahr 2018/2019 wurden mit Landesmitteln 348 Begegnungsmaßnahmen bezuschusst. Allein mit diesen Mitteln wurden 16.122 Schülerinnen und Schüler der allgemeinen Schulen und Kinder aus Kindertageseinrichtungen sowie 4.472 Schülerinnen und Schüler der SBBZ und Kinder der Schulkindergärten erfolgreich darin unterstützt, sich im Mit- und Voneinander-Lernen zu erproben. Der Anteil der daran beteiligten Realschulen hat sich innerhalb der letzten zwei Schuljahre nahezu verdoppelt. Weitere Vorhaben, die ohne zusätzliche Landesmittel durchgeführt werden, sind dabei nicht mitgerechnet.

Welche Botschaften haben Sie für Eltern, Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte?

Beim Mit- und Voneinander-Lernen geht es um ein ungezwungenes, ehrliches und offenes Miteinander. Kinder mit und ohne Behinderung lernen sich kennen, und auch ihre Lehrkräfte kommen untereinander in Kontakt – und davon profitiert im Optimalfall die Bildung aller. Wir sind auf einem guten Weg und dafür danke ich allen, die ihren Teil dazu beitragen.